

Auf den ersten Blick erkennt man, daß die ursprüngliche Melodie unmöglich so gelautet haben kann. Alles ist in diesem Liede verschnörkelt und verzopft; wie alle anderen Künste in der Roccocozeit den Popf angelegt, so auch die Kirchenmusik, so auch dieses Kirchenlied. Vor lauter decorativem Zeug vermag man kaum mehr die ursprüngliche Melodie zu erkennen. Wie! sollte das die Melodie gewesen sein, in welche die Krieger in der Schlacht, wenn der Sieg auf ihre Seite sich zu wenden begann, gleichsam spontan ausbrachen? Dreves schreibt in seinem Werke: „O Christ, hie merk“ zu diesem Liede: „Dorisch, Mitte des 12. Jahrhunderts; das älteste und gewaltigste aller deutschen, vielleicht aller Kirchenlieder. Durch das ganze deutsche Land ward es gesungen, nicht bloß in der Kirche: es sang es den 14. Juli 1410 das Heer des deutschen Ordens in der blutigen Schlacht von Tannenberg, als sich nun endlich nach langem Kampfe die Polen zur Flucht wandten; man sang es am Hofe Friedrich II. von Brandenburg (1419); man sang es durch 100 Jahre (1424—1524) jährlich bei Vorzeigung der kaiserlichen Heiligtümer zu Nürnberg.“ — „Sie jubiliere die ganze Kirch' mit schallender hoher Stimm und unsäglicher Freud: Christ ist erstanden u. s. w.“ Wigel 1550. „Aller Lieder singt man sich mit der Zeit müde, aber das ‚Christ ist erstanden‘ muß man alle Jahre wieder singen.“ Luthher 1545. Damals aber in der glaubensstarken Zeit hat dieses Lied so geklungen:



Der Altar des hl. Gregor des Großen in der Kirche dieses Heiligen zu Rom; die altaria Gregoriana ad instar und die dreißig gregorianischen Messen.¹⁾

Von P. Franz Beringer S. J., Consultor der heiligen Ablass-Congregation.

Die drei genannten Gegenstände haben wenigstens in ihrer Wirkung große Ähnlichkeit mit den privilegierten Altären, da sie alle auf die baldige Befreiung der armen Seelen aus dem Fegfeuer durch das hl. Messopfer hinzielen. Eine Thatsache aus dem Leben

¹⁾ Ueber den Gebrauch der dreißig gregorianischen Messen hat die hl. Ablass-Congregation schon dreimal im Laufe der letzten sechs Jahre Entscheidungen er-

des heiligen Papstes Gregor des Großen bildet namentlich die Grundlage der frommen Uebung der dreißig gregorianischen Messen; damit hängt dann auch die große Verehrung und das Vertrauen zusammen, welches die Gläubigen schon seit sehr langer Zeit zu dem Altar des genannten Heiligen in Rom und zu allen jenen Altären tragen, denen die Päpste zugunsten der Seelen des Fegfeuers die Privilegien des römischen Gregorius-Altars mitgetheilt haben.

Der hl. Gregor ließ nämlich, wie er selbst in seinen Dialogen (lib. 4, c. 55 — Migne PP. lat. t. 77, 420) ausführlich erzählt, für die Seelenruhe eines in seinem Kloster zum hl. Andreas auf dem Monte Celio (wo jetzt die Kirche des hl. Gregor steht) verstorbenen Mönches mit Namen Justus dreißig hl. Messen an dreißig unmittelbar aufeinanderfolgenden Tagen lesen; nach der dreißigsten Messe aber erschienen der Verstorbene seinem leiblichen Bruder Copiosus, der ihm als Arzt in seiner letzten Krankheit beigestanden hatte, und kündigte ihm an, daß er nun aus dem Fegfeuer befreit sei. „Sogleich machte sich Copiosus auf und theilte es den Brüdern im Kloster mit. Diese zählten genau die Tage, und es war gerade der dreißigste, an welchem das hl. Opfer für ihn dargebracht worden war. Da nun Copiosus nichts wußte von dem Opfer der Brüder und diese nichts wußten von der Erscheinung, die Copiosus gehabt hatte, und da zu gleicher Zeit jener vom Opfer der Brüder hörte und diese die Erscheinung erfuhren, so daß das Opfer und die Erscheinung miteinander übereinstimmten, so zeigte sich deutlich, daß der verstorbene Bruder durch das hl. Messopfer von seiner Pein erlöst worden war.“

Infolge dieser Begebenheit und der hohen Verehrung, welche der hl. Gregor der Große in der Kirche genießt, fand der Gebrauch

lassen; in Folge davon haben einige französische Zeitschriften (*Nouvelle revue théol.* XXI, 121 sqq.; *Canoniste contemporain* 1890, 337 sqq.) sich kürzlich eingehend damit beschäftigt. In dieser Quartalschrift wurde der Gegenstand bereits im Jahrgange 1884 (S. 358 ff.) von dem hochw. P. Schlich kurz dargelegt. Da aber seitdem durch die erwähnten neueren Entscheidungen (vergl. das hauptsächlich Decret von 1884 im Jahrgang 1885, S. 207) nicht bloß über jene fromme Uebung, sondern auch über die sogenannten gregorianischen Altäre etwas mehr Klarheit verbreitet worden ist, so mag hier eine bündige Zusammenstellung des Wichtigsten über alle drei oben im Titel genannten Gegenstände für die Leser erwünscht sein. Ich werde mich hauptsächlich auf die Gutachten (Vota) der beiden Consultoren stützen, welche den Entscheidungen der hl. Ablass-Congregation vom Jahre 1884 vorausgingen und ihre tiefere Begründung enthalten. Die *Acta S. Sedis* (vol. XVI, 510 sqq.) geben nur eine dürftige Skizze dieser Vota, bemerken aber gleich anfangs, daß dieselben mit Recht kurze, vollständige Abhandlungen über jene Gegenstände genannt werden können. Ein kürzlich in Regensburg erschienenenes interessantes Schriftchen „Der Tricenarius des hl. Gregorius, von Dr. Eberle,“ ist für Alle, welche sich eingehender über diese Dinge orientieren wollen, recht zu empfehlen, da es größtentheils (was auffälligerweise in dem Büchlein nirgends gesagt ist) die gründlichen Ausführungen jener Gutachten genau, wenn auch mit Geschick, wiedergibt.

der dreißig gregorianischen Messen für die Abgestorbenen im ganzen Abendlande die größte Verbreitung; in Italien, besonders in Rom, in Frankreich und Spanien, in Deutschland und England sehen wir seitdem diese fromme Uebung als etwas Gewöhnliches und Allgemeines eingeführt.¹⁾ Doch sprechen wir zunächst von dem

Altar des hl. Gregor in der Kirche dieses Heiligen auf dem Monte Celio in Rom. Einer Tradition zufolge sind jene dreißig Messen für den Mönch Justus auf diesem Altar celebriert worden; auch soll hier der hl. Gregor selbst mehreremale das hl. Messopfer für die Verstorbenen gefeiert haben. Deshalb herrscht schon seit sehr langer Zeit bei den Gläubigen das fromme Vertrauen, daß jede Messe, welche auf diesem Altar (wenn er auch natürlicherweise im Laufe der Jahrhunderte mancherlei äußere Veränderungen erfährt) dargebracht wird, eine besondere Wirksamkeit zur Befreiung der armen Seelen ausübe. In der That hat die hl. Congregation der Abklässe erst vor kurzem dieses Vertrauen als fromm und in der Kirche gutgeheißen anerkannt. Denn auf die Anfrage des hochwürdigsten Generalabtes der Camaldulenser (in deren Obhut und Dienst sich die Kirche des hl. Gregor befindet): „*Utrum fiducia, qua fideles retinent celebrationem Missae in altari S. Gregorii in ejus ecclesia Coeli-montana uti specialiter efficacem ex beneplacito et acceptatione divinae misericordiae ad animae e purgatorii poenis liberationem, pia sit et in Ecclesia probata?*“ — antwortete sie, mit Gutheißung des hl. Vaters, am 15. März 1884: Affirmative. (*Acta S. Sed. XVI*, 509). In Wirklichkeit scheint Gott den hl. Gregorius in ganz besonderer Weise zum Beschützer der armen Seelen im Fegfeuer bestimmt zu haben, weil er selbst, wie sich aus seinen Dialogen (lib. 4, c. 39, 40, 41, 50, 55, — Migne PP. lat. t. 77, 393 sqq. 412, 416) zeigt, um das Loß der armen Seelen sehr besorgt gewesen ist; auch ist es sehr wahrscheinlich, daß der Heilige diesen Schutz namentlich in seiner Kirche auf dem Monte Celio ausübt, weil er an diesem Orte so lange weilte, für die armen Seelen betete und büßte und von Gott hier durch Wunder verherrlicht wurde; endlich ist es sehr vernünftig anzunehmen, daß der Heilige seinen besonderen Schutz vor Allem jenen Seelen des Fegfeuers zuwendet, für welche auf seinem Altare das hl. Messopfer dargebracht wird.

Worin besteht aber der Unterschied zwischen dem einfachen privilegierten Altar und dem Altar des hl. Gregor zu Rom? Man kann antworten: Dieser letztere ist der älteste, ja der Typus, das Original aller privilegierten Altäre. Wir werden es bald sehen. Zunächst ist nicht zu bezweifeln, daß auch dieser Altar des Heiligen wenigstens von den späteren Päpsten mit mancherlei

¹⁾ Den näheren sehr interessanten Nachweis s. bei Eberle a. a. O. S. 20—38

Ablässen, zumal aber mit einem vollkommenen Ablass für die armen Seelen bereichert worden ist; darauf deuten schon die vielen päpstlichen Verleihungsschreiben für die altaria Gregoriana ad instar, von denen sogleich die Rede sein wird, ganz klar hin. So heißt es in einem Breve P. Julius III. vom 1. März 1551 zugunsten der Bruderschaft der Barmherzigkeit in Goa: „Concedimus ut missae omnes, quas Confratres celebrare faciunt in altari majori dictae Confraternitatis pro animabus parentum suorum, valeant ipsis applicari per modum suffragii, atque pro eisdem lucrentur easdem indulgentias, perinde ac si forent celebratae Romae in altari S. Gregorii“ (Theod. a Sp. S. de Indulg. II, 55.) Und in einer Bulle Clemens VIII. zugunsten der Missionen der Dominicaner auf den Philippinen wird gesagt: „.... ipsa anima de thesauro Ecclesiae indulgentiam consequatur, ita ut... a purgatorii poenis liberetur, perinde ac si idem sacerdos in altari S. Gregorii de Urbe, ad hoc specialiter deputato, missam hujusmodi celebraret (Analecta Juris Pontif. ser. VIII, 2089). — Außerdem liegen (wie der eine der beiden Consultoren der hl. Ablass-Congregation im Jahre 1884 zeigte) von den Päpsten Sixtus IV., Clemens VIII., Paul V. u. Benedict XIV. mehrere Breven oder Rescripte vor, welche diesen Ablass voraussetzen oder bestätigen. — Was aber außer dem vollkommenen Ablass, der ja jedem privilegierten Altar gemeinsam ist, den römischen Sanct Gregoriusaltar vor allen andern auszeichnet, ist erstens die besondere Fürbitte oder Vermittelung dieses Heiligen, auf welche man gewiß gerade an dieser denkwürdigen und durch Wunder berühmten Stätte vorzüglich zu hoffen berechtigt ist; und zweitens die von der Kirche selbst gleichsam officiell und kraft ihrer höchsten Autorität vorgenommene Bestimmung dieses Altars zu dem besonderen Zweck der Befreiung der armen Seelen (ad hoc deputatum oder specialiter deputatum — heißt es in den Documenten), — eine Bestimmung, wie sie in diesem ausgezeichneten Grade keinem andern privilegierten Altar gegeben wird. Obgleich nämlich die Kirche für die hl. Messe an jedem von ihr privilegierten Altar aus dem ihr anvertrauten Schatz der Genugthuungen dem lieben Gott soviel darbietet, als für die Befreiung der betreffenden Seele aus dem Fegfeuer nothwendig ist, so hängt doch die sofortige wirkliche Zuwendung dieses Lösepreises und die wirkliche Befreiung jener Seele stets von dem freien göttlichen Wohlgefallen, von der gnädigen Annahme dieses Lösepreises ab (s. „die Ablässe“ S. 49). Nun sind aber gerade die zwei vorgenannten Elemente oder Titel, welche dem römischen S. Gregoriusaltar in vorzüglicher Weise eigenthümlich sind, in hohem und höchstem Maße geeignet, die sofortige gnädige Annahme des von der Kirche zur Erlösung einer armen Seele darge-

botenen Vösepfeises, soweit es überhaupt geschehen kann, glaubwürdig zu machen oder zu sichern, ganz abgesehen davon, daß auch die Gläubigen, wenn sie an jenem so bevorzugten Altar die hl. Messe lesen lassen, wenigstens implicite, zumeist aber ausdrücklich den Schutz und die besondere Vermittelung des hl. Gregorius mit großem Vertrauen anrufen. — So erklärt es sich, daß man von jeher diesen Altar allein nicht nur als privilegiert, sondern als den für die Befreiung der armen Seelen am meisten und im höchsten Grade privilegierten Altar betrachtet hat, sowohl vonseiten der Gläubigen, wie auch vonseiten der Kirche selbst. — Eben daraus ergibt sich dann auch der Begriff und die Wirkung der

Altaria Gregoriana ad instar. Es ist nämlich ganz natürlich, daß vor Allem die Römer eifrig bedacht waren, auf dem Altar des hl. Gregor recht viele hl. Messen für die Seelenruhe ihrer verstorbenen Angehörigen lesen zu lassen. In der That wissen wir, daß zur Zeit Urbans VIII. (1623—1644) in dieser Kirche die bestellten hl. Messen in so großer Anzahl vorhanden waren, daß der Papst sie durch zwei Breven reducieren und dafür Sorge tragen mußte, daß in Zukunft alle möglichst bald gelesen würden; und während der Allerseelentag war dort der Volkszulauf ein ganz außerordentlicher; auch Päpste celebrierten daselbst die hl. Messe oder wohnten derselben bei; ebenso besuchten die Cardinäle und die beim Papste beglaubigten Gesandten diese Kirche. — Um nun auch die Gläubigen, namentlich außerhalb Roms, einigermassen an den besonderen Privilegien des eigentlichen römischen Gregoriusaltars theilnehmen zu lassen, verliehen die Päpste seit dem 16. Jahrhundert vielen Altären innerhalb und außerhalb der ewigen Stadt (und zwar zunächst den andern Altären in der römischen S. Gregoriuskirche selbst) die nämlichen Privilegien, so daß auch diesen (*altaria Gregoriana ad instar*) eine besondere erhöhte Wirksamkeit zur Erlösung der armen Seelen aus dem Fegfeuer mitgetheilt wurde.

Selbst die Privilegien anderer römischer Kirchen oder Altäre, die man besonders begnadigt oder mit Ablässen bereichert glaubte, wurden namentlich in früherer Zeit (vor P. Gregor XIII., unter welchem die Verleihung der gregorianischen und der gewöhnlichen privilegierten Altäre häufiger ward) andern Kirchen oder Altären zugunsten der Verstorbenen vom heiligen Stuhle mitgetheilt. Als solche bevorzugte Kirchen werden S. Sebastian und S. Laurentius außerhalb der Stadt Rom öfter genannt. In der ersteren soll der hl. Gregor der Große bei der Feier der hl. Messe eine Erscheinung gehabt haben, worin ihm die Nachlassung der Sünden in Kraft des hl. Messopters geoffenbart wurde; deshalb war der fromme Gebrauch der dreißig gregorianischen Messen auch in dieser Kirche ehemals in hoher Blüte. Eine ähnliche Offenbarung aus späterer Zeit wird von der Kirche des hl. Laurentius berichtet. Die Privilegien dieser Kirchen wurden manchmal zugleich mit denen des S. Gregoriusaltars, selten auch besonders für sich andern Kirchen auf Nachsuchen gewährt. Allein solche Beispiele sind mehr Ausnahmen gegenüber der viel häufigeren Mittheilung der Privilegien des gregorianischen Altars, wofür seit Gregor XIII. ein besonderes Breve eingeführt wurde. (Analecta Jur. Pontif. VIII, 2049 sqq.; Eberle S. 62, 73, 95, 99, Anm. 3, B.)

Da in neuester Zeit über den Unterschied solcher Altäre von den gewöhnlichen privilegierten Altären sich Zweifel erhoben hatten, befaßl P. Pius IX. am 15. März 1852 die weitere Verleihung solcher *altaria Gregoriana ad instar* solange einzustellen, bis diese Zweifel gründlich untersucht und gelöst wären. Nachdem letzteres geschehen, nahm Se. Heiligkeit P. Leo XIII. den Entschlüssen der hl. Ablass-Congregation vom 15. März 1884 zufolge jenes Verbot seines Vorgängers wieder zurück und erklärte ausdrücklich, daß das Vertrauen der Gläubigen auf die besondere Wirksamkeit der an den *altaria Gregoriana ad instar* celebrierten hl. Messen zur Befreiung der Seelen des Fegfeuers gleichfalls fromm und in der Kirche gutgeheißen sei (*Acta S. Sed. XVI, 509*).

Nun kann zwar den *altaria Gregoriana ad instar* nicht Alles von der Kirche mitgetheilt werden, was die Eigenthümlichkeit des römischen Gregoriusaltars selbst bildet; denn die Denkwürdigkeit jener Stätte zu Rom, welche Gott wegen der Liebe dieses heiligen Papstes gegen die armen Seelen mit Wundern verherrlichte, sowie der Umstand, daß Gott eben deshalb an jenem Altar die Fürbitten für die Seelen des Fegfeuers lieber erhört, als an einem andern, bilden ein doppeltes Element, welches dem römischen Gregoriusaltar allein eigen ist und auf andere nicht übertragen werden kann. Wenn aber dennoch der hl. Stuhl einen Altar zum *altare Gregorianum ad instar* erklärt, so wird damit namentlich der vollkommene Ablass, welchen die Kirche dem Altar des hl. Gregor zu Rom verliehen, auch diesem Altar zugunsten der Seelen des Fegfeuers mitgetheilt, und außerdem wird ihm die Fürbitte des hl. Gregor in besonderer Weise dadurch zugewendet, daß dieser Altar, wenn er auch schon einem andern Heiligen geweiht ist, ohne weitere Feierlichkeit noch dem hl. Gregor geweiht wird, eben zu dem Zwecke, um durch die Dedication an ihn seine Fürbitte für die armen Seelen zu erlangen. „Non improbamus, quod idem altare in plurimum Sanctorum nomen ac memoriam dedicetur,“ sagt Papst Benedict XIV. in seiner Constitution „*Accepimus*“ vom 16. Juli 1746. Da selbst der bloße Name „gregorianischer Altar,“ von der Kirche eigens verliehen, weist die Gläubigen auf den hl. Gregor als besonderen Patron der armen Seelen hin, dessen Schutz und Vermittlung sie dieselben besonders empfehlen sollen; denn hier kann verhältnismäßig das nämliche gesagt werden, was Cardinal Bellarmin von den Kirchen sagt: „*Addo etiam posse erigi basilicas ad Sanctorum memoriam conservandam per imaginem, per ipsum solum nomen. Nimirum potest erigi basilica Sancto Petro, ut qui ingrediuntur, admoniti imagine ibi depicta vel ipso templi nomine, recordentur Sancti Petri eumque in eo loco tamquam patronum colant et deprecantur.*“ (*De Controversiis t. II — ed. Venet. 1599 — de cultu*

Sanctorum lib. III, c. 4.) Durch die Erklärung eines solchen Altars als altare Gregorianum ad instar gibt ihm also die Kirche mit dem Namen dieses großen heiligen Papstes zugleich eine ähnliche, wenn auch nicht vollkommen gleiche höhere Bestimmung zur Erlösung der armen Seelen, wie ihn der römische Gregoriusaltar selbst besitzt.

Daraus ergibt sich weiter der Unterschied solcher altaria Gregoriana ad instar von den einfachen privilegierten Altären: auch diese nämlich sind, wie wir wissen, von der Kirche zur Erlösung der armen Seelen bestimmt; allein die ersteren haben eine höhere Bestimmung zu diesem Zwecke, eben weil ihnen durch die Erklärung des heiligen Stuhles noch die ganz besondere Wirksamkeit einigermaßen mitgetheilt wird, welche dem höchstprivilegierten römischen S. Gregoriusaltar eigen ist. Ferner folgt aus dem bisher Gesagten für den Altar des hl. Gregorius selbst und für die gregorianischen Altäre nicht zwar eine unfehlbare Gewissheit, wohl aber eine höhere und höchste Wahrscheinlichkeit, daß die auf ihnen dargebrachten heiligen Messopfer und die dadurch erworbenen Ablässe den armen Seelen wirklich sofort zugewendet werden oder sie schneller aus dem Fegfeuer befreien: denn die besondere höhere Bestimmung eines solchen Altars von Seite der Kirche zur Erlösung der armen Seelen und die Fürbitte des hl. Gregor, die dadurch gewonnen wird, kann nicht fruchtlos bleiben.

Endlich ist aus dem Bisherigen ersichtlich, daß der einfach privilegierte Altar in gewissem Sinne hinter dem römischen S. Gregoriusaltar und den gregorianischen Altären zurücksteht. Doch wäre es unberechtigt, das gewöhnliche Altarsprivilegium deshalb geringer zu schätzen. Denn der Unterschied zwischen den gregorianischen und den einfach privilegierten Altären ist, wie beide Consultoren der Ablass-Congregation öfters betonen, kein wesentlicher, weil die Kirche aus ihrem geistlichen Schatze für jede hl. Messe auf allen diesen Altären den vollen Lösepreis zur Befreiung der armen Seele der göttlichen Barmherzigkeit darbietet; nur bezüglich der höheren Wahrscheinlichkeit, daß dieser Lösepreis zu diesem Zwecke bereitwillig, sicher und sofort von Gott angenommen werde, kann mit Grund gesagt werden, daß die gregorianischen Altäre und namentlich der des hl. Gregorius selbst die gewöhnlichen privilegierten Altäre übertreffen. Gerade die Berechtigung dieses größeren Vertrauens der Gläubigen auf die Wirksamkeit der gregorianischen Altäre hat die hl. Ablass-Congregation in den oben angeführten neuesten Entscheidungen anerkannt. Andererseits ist kaum zu bezweifeln, daß die jetzt so gewöhnliche Verleihung von privilegierten Altären sich allmählig aus den Verleihungen entwickelte, welche schon frühzeitig für den Altar des hl. Gregor und die gregorianischen Altäre vom hl. Stuhle gewährt wurden (Analecta Juris Pontif. ser. 8, 2166). Längere Zeit, namentlich seit Gregor XIII., ließen beiderlei Verleihungen nebeneinander her, so jedoch, daß das Privileg des gregorianischen Altars nur seltener (zumeist den römischen Kirchen) und nur durch die feierliche Form des Breve gewährt wurde. Ja aus vielen über diesen Gegenstand handelnden Theologen (unter welchen selbst P. Theodorus a Sp. S.) und sogar aus officiellen Documenten des hl. Stuhles, die in den Vota der beiden Consultoren angeführt werden, ergibt sich bis zur Evidenz, daß man lange Zeit hindurch zwischen gregorianischen und einfach privilegierten Altären kaum mehr unterschied, wie denn überhaupt die genauere Präcision dieses Unterschiedes erst bei den Verhandlungen der hl. Ablass-Congregation im Jahre 1884 durch die genannten Consultoren erfolgt ist.

Die dreißig gregorianischen Messen endlich sind die bereits erwähnte fromme Uebung für die Abgestorbenen, welche seit jener oben erzählten Begebenheit aus dem Leben des hl. Gregor immerdar in der Kirche gebräuchlich war, wie Papst Benedict XIV. (Institut. 34, n. 21) bemerkt. Der Umstand, daß ein so heiliger Papst diese Uebung eingeführt und davon selbst behauptet hat (Dialog. lib 4 c. 55): „So zeigte sich deutlich, daß der verstorbene Bruder durch das hl. Messopfer seiner Pein entronnen war,“ sowie verschiedene Offenbarungen, daß solche heilige Messen den Seelen, für welche sie dargebracht wurden, von hohem Nutzen waren (s. Ferraris, Prompta Bibl. v. Missae Sacrificium, art. 14, n. 24; Acta S. Sed. XVI, 513), brachten diesen frommen Gebrauch zu hohen Ehren in der Kirche und veranlaßten die Gläubigen, für ihre Verstorbenen ebenfalls solche dreißig gregorianische Messen lesen zu lassen. Und wie man die in der Befreiung des Mönches Justus offenbar gewordene besondere Wirksamkeit jener Uebung den Verdiensten und Fürbitten des hl. Gregor zuschrieb, so setzte man auch bei den dreißig Messen, die man seitdem nach dem Beispiel des Heiligen für die armen Seelen lesen ließ, aus dem gleichen Grunde eine besondere höhere Kraft voraus, — eine höhere nämlich als bei andern dreißig Messen, welche entweder am gleichen Tage celebriert oder mit beliebiger Unterbrechung aufeinanderfolgen würden. Man mochte sich wohl dabei denken, der Heilige habe durch die auffällige Erhörung seiner Gebete für den Mönch bewogen, schon damals auf Erden gefleht und flehe jetzt noch kräftiger im Himmel zu Gott, er möge die gleiche Barmherzigkeit auch andern armen Seelen zuwenden, wenn für dieselben in gleicher Weise die von ihm angeordneten dreißig Messen dargebracht würden. In diesem Sinne sagte Papst Benedict XIII., welcher diese fromme Uebung sehr hochschätzte, in einer seiner dreißig Predigten, die er als Erzbischof von Benevent im Jahre 1720 in seiner Kathedrale über das Fegfeuer hielt (achte Predigt): „Als Ursache ist das Verdienst des hl. Gregor zu bezeichnen, der damals noch Mönch war und durch seine überaus wirksamen Gebete für diese dreißig Messen die genugthuende Kraft ersuchte.“ Die hl. Ablasscongregation hat auch bezüglich dieses frommen Gebrauches am 15. März 1884 erklärt: „Das Vertrauen, womit die Gläubigen daran festhalten, daß die Darbringung der dreißig sogenannten gregorianischen Messen (an einem beliebigen Altar) eine besondere Wirksamkeit zur Befreiung der betreffenden Seele aus dem Fegfeuer habe, sei fromm und vernünftig, und die Gewohnheit, diese Messen zu feiern, sei in der Kirche gutgeheißen.“ (Acta S. Sed. XVI, 509.) Ferner wurde von der nämlichen Congregation am 24. August 1888 bestimmt, daß diese dreißig heiligen Messen nach dem vom hl. Gregor eingeführten und von der Kirche an-

erkannten frommen Gebrauch nicht für Lebende dürfen gelesen werden; auch sei von einem für diese Übung gewährten vollkommenen Ablass nichts bekannt; die Congregation habe durch ihr früheres Decret (vom 15. März 1884) nur diesen Gebrauch selbst und das besondere Vertrauen gutgeheißen, womit die Gläubigen der Darbringung jener dreißig heiligen Messen eine besondere Kraft zur Befreiung der Seelen aus dem Fegfeuer zuschreiben (*Acta S. Sed. XXI, 254*). In einigen weiteren Antworten hat endlich dieselbe hl. Ablasscongregation entschieden, daß diese heiligen Messen nicht zu Ehren des hl. Gregor oder mit der Commemoration desselben zu lesen seien; ebenso nicht von dem nämlichen Priester, noch auch am gleichen Altare: wohl aber müßten sie an dreißig ununterbrochen aufeinanderfolgenden Tagen celebriert und für jene Seele appliciert werden, deren Erlösung aus dem Fegfeuer von der göttlichen Barmherzigkeit ersleht werde (vergl. *Nouvelle revue théol. XXI, 121 ff.*). Daraus ist auch klar, daß nicht alle diese dreißig Messen de Requiem sein müssen; weil ja während dreißig unmittelbar aufeinanderfolgenden Tagen auch Sonntage und andere Tage vorkommen, an welchen Requiemsmessen verboten sind. Die wesentliche Bedingung ist also nur diese, daß dreißig Tage nacheinander das heilige Messopfer für die Seele dargebracht wird, deren Befreiung aus dem Fegfeuer man erlangen will (*Ferraris, l. c. v. Missae sacrificium art. 14 n. 27*). Selbst an den Tagen, welche die Requiemsmesse zulassen, würde man streng genommen durch die Tagesmesse genügen, da weder aus der Anordnung des hl. Gregor, noch aus den bisher angeführten Bestimmungen der Kirche die Requiemsmesse zu diesem Zwecke wesentlich ist, wenn auch selbstverständlich diese Messe wegen ihrer besonderen Gebete für die Abgestorbenen geeigneter erscheint. Sollten aber die drei letzten Tage der Charwoche in die Zeit jener dreißig Tage fallen, so bringt diese Unterbrechung, weil den Vorschriften der Kirche entsprechend, der frommen Übung keinerlei Nachtheile, wenn nur die heiligen Messen nachher alsbald wieder fortgesetzt werden (*Benedict. XIV. Institut. 34 n. 22*).

In früherer Zeit hatte man für diese Messen eigenmächtig ganz besondere Messformularien verfaßt, die man sogar *Missas S. Gregorii pro vivis et defunctis* nannte. Diese kirchlich nicht approbierten Formularien wurden von der heiligen Ritencongregation durch Decrete vom 8. April 1628 und 13. Jänner 1631 verworfen (*Gardellini ed. Rom. 1824 n. 593 und 745*), und nur auf diese Formularien bezieht sich das Verbot, welches jedem römischen Missale (unter dem Titel: *Ex Decretorum registro Sacrae Rituum Congregationis*) vorgedruckt ist: „*Sacra Rituum Congregatio inhaerendo decretis alias factis prohibet omnino missas a S. R. Congregat. non approbatas et signanter missas nuncupatas S. Gregorii pro*

vivis et defunctis.“ Die nämliche Riten-Congregation hat aber bald darauf (28. October 1628), um Mißverständnissen vorzubeugen, eigens erklärt, daß jenes Verbot keineswegs die fromme Uebung der dreißig vom hl. Gregor angeordneten heiligen Messen treffe, sondern nur jene gedruckten und nicht approbierten Messformularien, welche als Messen des hl. Gregor für Lebende und Abgestorbene unbefugt verbreitet würden (Gardellini n. 625 in fine).

Aus dem erwähnten Verbot ist übrigens ersichtlich, daß die fromme Sitte der dreißig gregorianischen Messen allmählig zu allerlei Mißbräuchen und Aberglauben Anlaß gegeben hatte. Während nämlich von Anfang an nur von gregorianischen Messen für Verstorbene die Rede ist, lag jenen Messformularien, wie ihr Titel zeigte, der abergläubische Gedanke zugrunde, daß sie auch für Lebende dargebracht werden könnten, um diese vor dem Fegfeuer oder wenigstens vor der Hölle zu bewahren, gleich als wären sie eine sichere Garantie für ein glückliches Ende. Andere scheinen der bestimmten Zahl dreißig als solcher oder der ununterbrochen fortgesetzten Celebration der dreißig Messen als solcher eine unfehlbare Kraft zugeschrieben zu haben. Um die Gläubigen von solchen Mißverständnissen fernzuhalten, genügt es, sie darüber zu belehren, daß der fromme und altherwürdige Gebrauch der dreißig gregorianischen Messen zur Erlösung einer armen Seele aus den Flammen des Fegfeuers eine sichere historische Grundlage hat — die oben kurz mitgetheilt wurde —, und daß die von jeher festgehaltene und von der Kirche selbst als fromm und vernünftig anerkannte Ueberzeugung von der besonderen Wirksamkeit derselben, abgesehen von der Kraft des heiligen Messopfers, sich namentlich auf die noch hinzutretenden Fürbitten und Verdienste des hl. Gregor stütze. Gewisse bildliche Darstellungen und Inschriften an dem Altare des hl. Gregor zu Rom machen selbst die Annahme sehr wahrscheinlich, daß dieser Heilige schon früher eine Privatoffenbarung hatte, worin ihm die Uebung der dreißig Messen als besonders wirksam für die armen Seelen gezeigt wurde, und daß er deshalb nach dem Tode des Mönches Justus befahl, diesen frommen Gebrauch sofort in Ausführung zu bringen. (Eberle S. 62.)

Auf die Art und Weise, wie die dreißig gregorianischen Messen die armen Seelen besonders wirksam aus dem Fegfeuer erlösen, kann hier nicht näher eingegangen werden. Es gibt hierüber bei den Theologen verschiedene Erklärungsversuche, welche von dem Consultor der heiligen Ablass-Congregation in seinem Botum sehr passend auf vier zurückgeführt werden, von denen jeder mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit für sich hat und von gewichtigen Autoren vertheidigt wird; alle kommen darin überein, daß die Verdienste, der Schutz und die Fürbitte des hl. Gregor, die von den Gläubigen und von der Kirche selbst bei dieser frommen Uebung als besonders wirksam

vorausgesetzt und anerkannt werden, den genugthuenden Wert der dreißig heiligen Messen zur Befreiung einer armen Seele in hohem und höchstem Grade annehmbar vor Gott machen.

Irrig wäre es indes wiederum zu glauben, daß die heilige Ablass-Congregation diese dreißig gregorianischen Messen als ein ganz sicheres und unfehlbares Mittel zur sofortigen Befreiung der betreffenden Seele aus dem Fegfeuer erklärt hätte. Sehr treffend und gründlich ist diese falsche Ansicht widerlegt oder auf ihr richtiges Maß zurückgeführt in der französischen Zeitschrift *Le Canoniste contemporain* (1890, pag. 337 seqq.). Ähnlich wie wir bei den gregorianischen Altären gesehen, so ist auch bezüglich der wirklichen sofortigen Zuwendung der Frucht der dreißig gregorianischen Messen auf die Fürbitte und Verdienste des heiligen Papstes Gregor hin die göttliche Weisheit, Gerechtigkeit, Macht und Güte allein maßgebend und entscheidend. Darum bestand früher vielfach die Gewohnheit, die Gregorinussmessen im Todesjahre oder auch alle Jahre ein oder mehrermale für die nämliche Seele wiederholen zu lassen: dies wäre aber überflüssig, wenn nach Annahme der Kirche und des gläubigen Volkes die ersten dreißig Messen bereits die Seele unfehlbar aus dem Fegfeuer befreit hätten.

Dagegen läßt sich auch hier mit Recht der Satz aufstellen: obgleich die Kirche mit dieser Übung keinen vollkommenen Ablass verbunden hat, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß die dreißig gregorianischen Messen die Seele, für welche sie dargebracht werden, sofort wirklich aus den Leiden des Fegfeuers erlösen: dafür bürgt nicht nur das günstige Urtheil, welches ausgezeichnete und fromme Männer von jeher darüber gehabt haben, sondern auch das Ansehen der Kirche selbst, welche diesen frommen Glauben und dieses Vertrauen des gläubigen Volkes auf die Verdienste und Fürbitte des hl. Gregor, wie wir gesehen, wiederholt gutgeheißen hat.

In manchen Gegenden, zumal auch in Süddeutschland und Oesterreich, findet sich vielfach die fromme Sitte, daß man für die Seelenruhe eines Verstorbenen sechs heilige Messen lesen läßt, die ebenfalls gregorianische genannt werden und auf welche man ein ähnliches gläubiges Vertrauen einer besonderen höheren Kraft setzt. Sehr wahrscheinlich ist die Vermuthung *Thalhoffers* (vergl. *Schüch*, *Pastoral-Theologie*, 8. Aufl., Innsbruck 1889, S. 552), daß dieser Gebrauch gleichfalls von einer Begebenheit herrührt, welche derselbe hl. Gregor der Große in dem nämlichen Capitel seiner *Dialoge* (l. 4, c. 55 — Migne PP. lat. t. 77, 417) erzählt, in welchem er über jene dreißig Messen für den Mönch *Iustus* berichtet: ein ehrwürdiger Priester brachte nämlich eine ganze Woche lang jeden Tag das heilige Opfer für einen Verstorbenen dar, worum dieser selbst ihn gebeten hatte, und befreite ihn dadurch von seinen Peinen. Wahrscheinlich ist ferner jene fromme Übung der sechs Messen identisch oder zusammenhängend mit dem in vielen Klöstern früher gebräuchlichen *Septenarius* (sieben Messen), von denen wohl die Sonntagsmesse, die für die Gemeinde zu lesen war, in Abzug kam (vergl. *Eberle*, S. 22). Außer der Zahl der heiligen Messen liegt hier der Unterschied vor, daß diese eine ganze Woche hindurch zu feiernden Messen nicht vom hl. Gregor selbst angeordnet worden sind, wie jene dreißig für *Iustus*. Das mag wohl der Grund

sein, weshalb der Gebrauch der sechs oder sieben heiligen Messen nicht jene allgemeine Verehrung und Verbreitung fand, wie die dreißig gregorianischen Messen, obgleich die Wirkung in beiden von dem Heiligen erzählten Thatfachen die gleiche war, nämlich die Erlösung einer armen Seele aus dem Fegfeuer. Auch liegt vonseiten der Kirche nur für die Uebung der dreißig Messen jene wiederholte anerkennende Erklärung vor, von welcher oben die Rede war.

Ueber den Verkehr des Geistlichen mit Frauenspersonen.¹⁾

Von Dr. Jakob Schmitt, Domcapitular zu Freiburg i. B.

Dritter Artikel.

Indem wir uns anschicken, den Verkehr des Priesters mit Frauenspersonen zu besprechen, die außer seinem Hause domicilieren,²⁾ schicken wir auch bezüglich dieser Frage I. einige allgemeine Grundsätze voraus und beginnen mit einigen autoritativen Aussprüchen, welche zugleich das im letzten Artikel kurz erörterte maßgebende Princip ins Gedächtnis zurückrufen und begründen. Das Provincial-Concil von Köln verordnet (tit. 2, cap. 34): *Nimiam familiaritatem et frequens consortium cum mulieribus, piis licet ac devotis religiosive, evitent. Animis casti etiam religiose attendant, ne fideles ineptia aliqua offendant.* (Coll. Lac. V, 378.) Und das Provincial-Concil von Prag schreibt (tit. 1, cap. 7, n. 1): *Meminerint itaque, clericis non tantum conversationem cum mulieribus quoquo modo suspectis omnino vetitam esse, sed vitandam alioquin quodcumque inutile ac frequens mulierum consortium.* „Utut (verba sequentia desumta sunt ex Concil. prov. Camerac.) enim castitas servari queat in muliebri consortio, raro tamen bonum nomen retineri potest.“ (Coll. Lac. V, 426.) Was nämlich der heilige Geist (Eccli. 42, 12 sq.) als Warnung allen Männern zuruft: „Omni homini noli intendere in specie et in medio mulierum noli commorari. De vestimentis enim procedit tineas et a muliere iniquitas viri“ — das gilt den Priestern doppelt und dreifach. Es gilt ihnen auch das Wort: *Contra reliqua vitia, Deo auxiliante, debemus in praesenti resistere, libidinem vero fugiendo superare.*

¹⁾ Vergleiche Quartalschrift 1891, Heft I., Seite 12; Heft II., Seite 288.

²⁾ Einige Punkte, die zur Besprechung dieser Frage gehören, habe ich schon früher in dieser Zeitschrift behandelt in dem Aufsatz: „Einige Bemerkungen bezüglich der Behandlung sogenannter frommer Seelen“, Jahrg. 1882, Heft I., S. 58 ff. Der Vollständigkeit wegen und weil wohl nicht alle derzeitigen Leser der Quartalschrift den citierten Aufsatz, respective den betreffenden Jahrgang kennen und besitzen, begnüge ich mich nicht, darauf zu verweisen, sondern bringe das Wesentliche von dem, was in gegenwärtige Abhandlung einschlägt, auch hier, wenn ich mich auch bezüglich einzelner Punkte kürzer fasse.